



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Schmiedekunst

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1893

4. Barocko

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74122)

Tauschierens und der Vergoldung. Die Renaissance hat das Gewerbe der Schmiede in zünftige Spezialitäten zerlegt zum Vorteil des Ergebnisses.

Eine Erleichterung dem Mittelalter gegenüber war insofern vorhanden, als das Material in der Form von Stabeisen, Blechen und

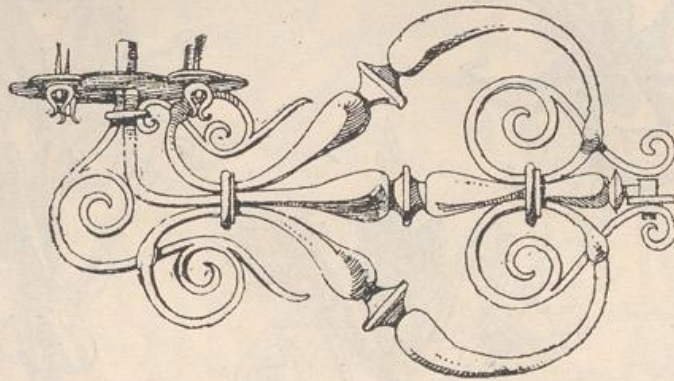


Fig. 60. Wandleuchter. Deutsche Renaissance.

Drähten bereits vorgearbeitet zu haben war. In diese Zeit fällt auch die Einführung des Eisengusses, der in seiner primitiven künstlerischen Art fast ausschließlich nur zu Kamin- und Ofenplatten ausgenutzt wurde und der Schmiedeisentechnik in keinerlei nennenswerter Weise Konkurrenz zu machen vermochte.

4. Das Barocko.

Man hat lange Zeit das Barocko und Rokoko als die Verfallperiode der Renaissance angesehen und dementsprechend behandelt. Neuerdings ist man toleranter geworden; man hat bei näherem Zusehen gefunden, daß auch diese Epochen ihre berechtigten Eigentümlichkeiten und guten Seiten hatten, wozu gerade in erster Linie die Erzeugnisse der Kunstschmiedetechnik zu zählen sind. Man hat sich daran gewöhnt, sie als selbständige Stile für sich zu betrachten. Das vorliegende Handbuch schließt sich dieser Gepflogenheit um so lieber an, als sein Gegenstand dies ganz besonders rechtfertigt.

Woher der Barockstil seinen Namen hat, darüber sind die Gelehrten vorerst noch nicht einig. Das Wort „baroque“ wird gewöhnlich mit „verschoben“, „schiefrund“ etc. übersetzt und läßt sich mit der betreffenden Stilweise insofern in Beziehung setzen, als die gedrückten zusammengequetschten Voluten zu den Außserlichkeiten des Barocko gehören (vergl. Fig. 68c). In der Architektur wird der Barockstil vornehmlich durch die Bauweise der Gesellschaft Jesu charakterisiert,

weswegen wohl auch gelegentlich der Ausdruck Jesuitenstil als gleichbedeutend gebraucht wird.

Der Uebergang von der Hochrenaissance zum Barocko ist natürlicherweise ebenfalls kein schroffer und weit unwesentlicher als derjenige vom Mittelalter zur Renaissance.

Die Einflüsse der neuen Stilrichtung auf die Schmiedekunst sind zunächst folgender Art. Der an Ueberladung grenzende Pomp der Architektur erfafst auch diesen Zweig der Industrie. Die auf der Höhe stehende Technik wird raffinierter und wählerisch in den Mitteln; sie arbeitet in erster Linie auf prunkende, grofse Wirkung; daher im allgemeinen gröfsere Mafsstäbe und die Beiziehung von Messing und Bronze. An Stelle des Rundeisens tritt das Kanteisen, speziell das Quadrateisen als bevorzugtes Material. Die Durchschiebungen machen den Hinterschiebungen und Ueberplattungen Platz. Die Verdoppelungen, d. h. die auf dünne Unterlagplatten aufgenieteten Verzierungen (vergl. Fig. 38) mehren sich. Die Stäbe werden häufig im Winkel abgebogen und bilden eigenartige geometrische Verschlingungen (Fig. 61). Der Blattschnitt wird kühner. Blätter und Voluten rollen sich aus der Ebene des Gitterwerks heraus, dem Beschauer entgegen (Fig. 62). Das profilierte Eisen wird häufiger und gerne zu Querverbindungen und zur Bildung von Formen benutzt, welche an die durchbrochenen Giebel der Architektur anklingen (Fig. 63). Der Aufputz an Rosetten, Knöpfen und Akanthushüllkelchen nimmt zu. Vorder- und Rückseite unterscheiden sich wesentlich, d. h. die Dekoration wird mit Vorliebe auf die eine Seite verlegt. Die Blumen werden mehr naturalistisch als stilisiert gehalten; Kränze und Festons treten auf. Einzelne Stellen werden im Gitterwerk als Flächenmuster behandelt, indem eng gekreuzte Stäbe auf den Kreuzungsstellen mit kleinen Rosetten geschmückt werden (Fig. 64 u. 68 b). Kuchenartige, oft viel zu grofse Kronen, Kartuschen, Namenszüge und Wappenbilder, in Blech getrieben, verderben mehr als sie gut machen. Kleine Kugeln und Ringe schieben sich als Verbindungsglieder ein, wo Voluten und Stäbe sich nicht direkt berühren (Fig. 65). Neben großem Eisen für die Konstruktion wird kleineres für die Ausstattung benutzt; während die Renaissancegitter häufig aus einer Sorte Stabeisen gebildet sind, zeigen die Barock-

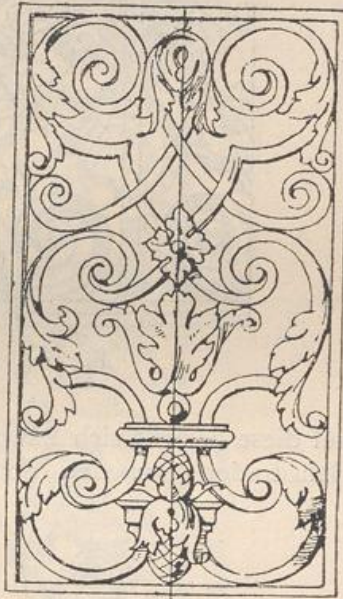


Fig. 61. Füllungsgitter, Barock.

gitter oft ein halbes Dutzend und mehr verschiedene Querprofile. Während das Mittelalter und die Renaissance auf eine geschlossene Wirkung, auf gleichmäßige Verteilung halten, konzentriert die Barockzeit den Effekt gerne auf hervorragende Komplexe, während untergeordnete Stellen leer und nüchtern erscheinen, und oftmals zum simplen Staketengeländer herabsinken (Fig. 66). Dafs die Gitter, und



Fig. 62. Brüstungsgitter. Französisch.

auf diese bezieht sich hauptsächlich das bisher Erwähnte, an Balkonen, Balustraden etc. den Schweifungen und Rundungen der Bauwerke



Fig. 63. Schmiedeeisen-Details aus der Barockzeit.

folgen, also vielfach nicht in Ebenen, sondern in cylindrischen Flächen sich bewegen, ist eine notwendige Anpassung an die Anforderungen der Architektur. An Park- und großen Abschlußgittern werden als Unterbrechung und seitliche Umrahmung die Pilaster der Steinarchitektur samt Kapitäl und Basis in Schmiedeeisen nachgebildet und zwar meist mit Glück und Geschmack (Fig. 67).

Aehnlich, wenn auch weniger bedeutend und auffallend, sind die Umwandlungen in Bezug auf kleinere Dinge, auf Beschläg und Gerät. Auf diesen Gebieten zeigt sich eher ein Rückgang als ein Fortschritt.

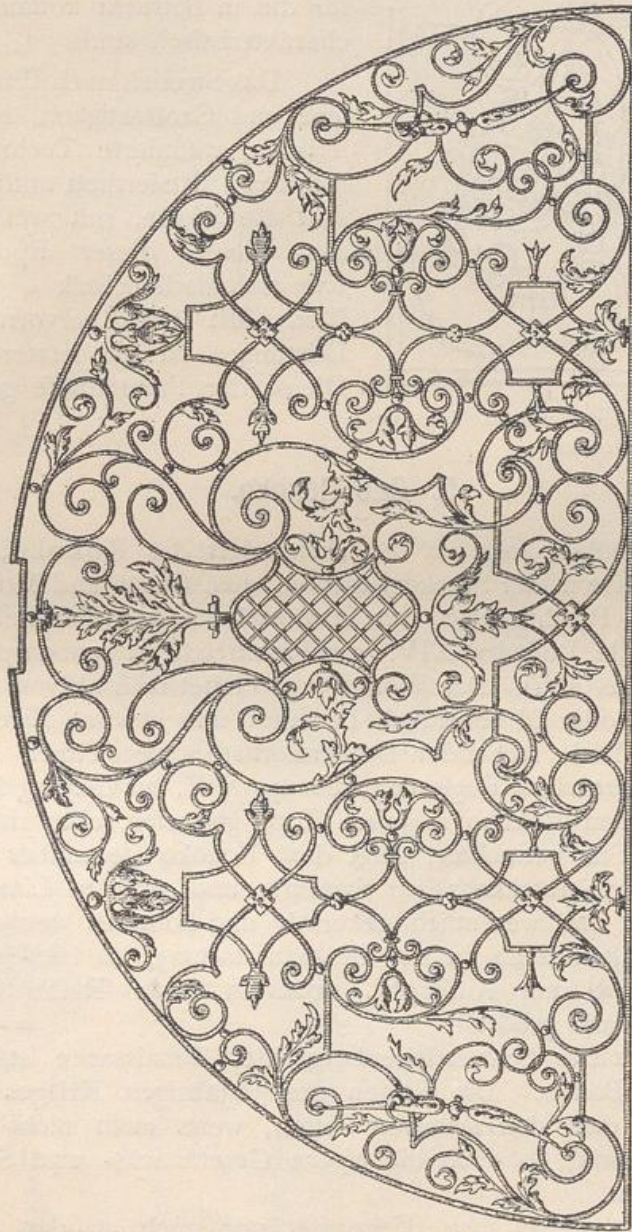


Fig. 64. Oberlichtgitter von der Universität in Breslau. 18. Jahrh.

Vieles, was zur Zeit der Renaissance aus Schmiedeisen gebildet wurde, erscheint bereits an andere Materiale abgetreten. Das Prinzip des Barockstils widerstrebt in gewissem Sinne nach dem oben Aus-

geführten den Werken der Kleinkunst und so erscheint auch hier das Resultat als die logische Folge der Ursache. Die Fig. 68 gibt

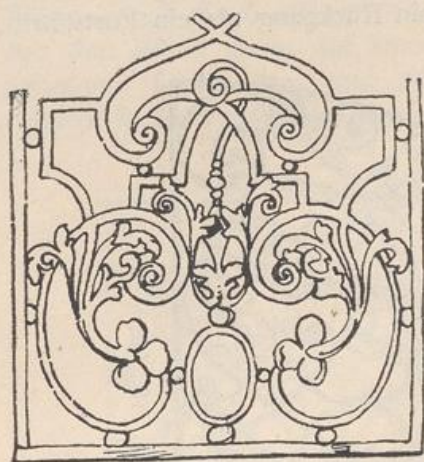


Fig. 65. Schmiedeisendetail aus der Barockzeit.

schließlich noch eine Zusammenstellung von Einzelheiten, welche für die in Betracht kommende Zeit charakteristisch sind.

Das Streben nach Prunk, Opulenz und Großartigkeit, eine wählerische, raffinierte Technik, vielfach auch Blasiertheit und Hohlheit sind die Worte, mit welchen sich das Wesen dieser Epoche der Kunstschmiedetechnik andeuten läßt. Mit ihren hervorragendsten Leistungen ist die letztere in den Dienst der Fürstenhöfe getreten.

5. Das Rokoko.

Dem Barockstil folgt im 18. Jahrhundert das Rokoko, wie man den vorzugsweise in der Stuckdekoration, dem Gerät und Mobiliar der Schlösser und Prachtbauten zum Ausdruck kommenden Stil der Zeit nach dem Tode Ludwigs XIV. von Frankreich zu nennen pflegt (Regence und Louis XV.). Das Wort Rokoko leitet man ab von „rocaille“, was Grotten- oder Muschelwerk bedeutet und gewisse Eigentümlichkeiten des in Rede stehenden Dekorationsstiles bezeichnet. Der sog. Zopfstil, während der Regierung Ludwigs XVI. zur Geltung kommend, vielfach mit dem Rokoko in einen Topf geworfen, aber richtiger als selbständiger Stil betrachtet, zeigt dem Rokoko gegenüber eine Ernüchterung, eine Rückkehr zur Symetrie und geraden Linie. Beide Stilarten aber sind wesentlich dekorativ und kommen weniger in der äußeren Architektur als in der Innenausstattung, im bild- und biegsamen Material zum Ausdruck, wozu in erster Reihe auch das Schmiedeisen mit gehört.

Die deutsche Schmiedeisenkunst der Renaissance stand völlig auf eigenem Boden. Die Folgen des 30jährigen Krieges brachten es mit sich, daß den späteren Zeiten, wenn auch nicht die selbständige Technik, so doch die eigene Geschmacks- und Stilrichtung abhanden kam.

Die Kunst fand ihre Pflege fast nur noch an den fürstlichen Höfen und an diesen bürgerte sich mit französischen Sitten und Unsitten auch französische Geschmacksrichtung ein; das hatte zur Folge, daß die Kunst auf deutschem Boden vielfach von französischen Künstlern ausgeübt wurde.